Das Nikolauskirchl in Goppertshofen

Von Josef Bogner

Unter den Kirchen des Dachauer Landes nimmt die Nikolauskirche in Goppertshofen eine bescheidene Stellung ein und hat sich in kunstgeschichtlichen Beschreibungen deshalb keinen Platz verdient. Diese Kleinkirche am Ortsrand, auf einer Bodenwelle in der breiten Talmulde des Prittlbaches stehend, stellt von Süden und Osten ein hübsches Motiv. Daß der schlichte Sakralbau außerdem kultureller Mittelpunkt der bäuerlichen Siedlung war, mag Anlaß sein, sich nach Möglichkeit der Vergangenheit der Nikolauskirche anzunehmen.

Schon die Conradinische Matrikel von 1315 erwähnt die Existenz der Kirche zu »Goprehtzhouen« (ohne Begräbnisstätte), die neben Prittlbach und Etzenhausen zu den drei Filialen der Dachauer Pfarrei zählte. Der Bau mißt in der Länge 16 und in der Breite fast 7 Meter, die durchschnittliche Mauerstärke beträgt 70 cm. Über das Baujahr und das Einweihungsdatum schweigen sich die Quellen aus, doch dürfte das heutige Bauwerk um 1600 entstanden sein. Der eingezogene, quadratische Chor mit einem derben (Kreuz)Gratgewölbe, das noch um 1900 mit einfachem Laubwerk und Eierstabmuster stuckiert war, dann der spitz zulaufende Chorbogen, mögen noch als Anklänge an die Spätgotik gelten. Eine flache Holzdecke über dem Schiff, im Segmentbogen geschlossene Fenster und der niedrige Sattelturm mit der engen Glockenstube im Untergeschoß bilden den Baubeschrieb. Im Turm hängen zwei abgenützte Glocken; eine stammt von J. M. Langenegger aus dem Jahre 1707 — offensichtlich Johann Matthias L. aus der hinteren Prannergasse zu München — die zweite Glocke goß Bernhard Ernst aus München anno 1655.

Bei den geringen Ausmaßen der Kirche erübrigten sich Vorhaus und Sakristei. Der reparaturbedürftige Choraltar mit zwei kurzen, gewundenen Säulen trägt die anspruchslose Plastik des Kirchenpatrons, von den Statuen des hl. Johannes und des Antonius flankiert. Die Seitenaltäre wurden der unbefleckten Empfängnis und St. Joseph geweiht. — Wie so viele ihresgleichen erlitt auch die Nikolauskirche in Goppertshofen 1632 durch die Schweden erheblichen Schaden und blieb für lange Zeit unbenützbar. Die ortsansässigen Bauern Matthias Stainer, Kirchpropst Georg Hintermayr, Michael Zächerl und Jörg Lochmayr (auf Ganzhöfen des Landgerichts, des Angerklosters und des Hl.-Geist-Spitals München sitzend), ferner der Leerhäusler Hans Reiser (ebenfalls dem genannten Spital grundbar) wollten ihre Kirche wieder restauriert und benutzbar haben. Da aber eigene und Kirchenmittel nicht verfügbar waren, wandten sie sich 1646 an den Kurfürsten um Erteilung eines sogenannten Brandpatents (Erlaubnis zur Einhebung einer Brandsteuer bei anderen Kirchen). Mit Schreiben vom 18. Juli 1646 willfahrte Kurfürst Maximilian dem Wunsch und befahl den nachgesetzten Obrigkeiten, mit brüderlicher Brandhilfe ein gutes Beispiel zu geben, damit die vermöglichen Gotteshäuser des Landes mit einer »wohlergiebigen« Brandsteuer eingreifen.

Für 1646 wies die Kirchenrechnung als Bareinnahme nur etwas über 12 fl aus, dazu eine jährliche Getreidegilt im Wert von 1 fl 7 kr und 4 Heller aus ein paar zur Kirche gehörenden Ackerl. Schon 1605 und in den folgenden Jahren sind nur Bareinnahmen von 11—14 fl pro Jahr erzielt worden, durch die Ausgaben auf die Hälfte reduziert. Diese Summen allein beweisen die kümmerliche Existenz der Kirche schon vor dem Schwedeneinfall. Der Fruchtzehent allda (von Goppertshofen) gehörte zu einem Teil dem Pfarrer in Dachau, zum anderen dem Münchener Angerkloster und einem Bauern »in das Gut«. In die Dachauer Pfarr gaben die Bauern jährlich zusammen als Kirchtracht zwanzig Laib Brot. — Die Armut der Nikolauskirche unterstreicht ein Bericht des Dachauer Pflegamtsverwalters Grieshamer vom 27. Juli 1646, worin unter Bezug auf die befohlene Meldung derjenigen Gotteshäuser, die durch Feindeinfall Schaden erlitten, angezeigt wurde, daß »während die anderen Kirchen wieder aufgebaut und mit dem Notdürftigsten versehen seien, zu Goppertshofen ein gar armes St.-Nikolaus-Kirchl . . . vom Feind noch abgebrannt und bisher darum nicht mehr aufzubringen gewesen sei, weil es jährlich nicht über 30 Kreuzer (!) Einkommen noch anderes Vermögen hat«. In dieser Meldung ist auch die Absicht des Hofes zur Wiedererrichtung solcher beschädigter Kirchen durch das erteilte Brandpatent und die Mithilfe der einheimischen Bauern angesprochen. Der Pfleger schlug vor, etwaige künftige vermögliche Stiftungen auf die 81 Dachauer Gotteshäuser mögen proportioniert herangezogen werden. Selbst wenn die Beihilfe 100 fl betrage, würde ein vermögliches Gotteshaus doch nur 1—3 fl treffen. Am Ende der Meldung vermerkt der Beamte, ihm sei dieser Weg eingefallen, »weil sich sonst das abgebrannte Gotteshaus gar nicht mehr erschwinge und wann es gar viel entbehrt, gleichsam in Ewigkeit nicht mehr bestehen kann«. — Ein beigefügter Überschlag vom 28. Juli 1646 beziffert die Kosten für Malerarbeit und Material auf 102 fl, für Zimmererarbeit und Material auf 60 fl, für Schlosser-, Schmiede-, Glaserarbeit, Fuhrlohn und zwei kleine Glocken auf etwa 150 fl; im ganzen also auf 312 fl 38 kr.

Um 1650 wird die Filiale St. Nikolaus wieder aufgebaut oder restauriert gewesen sein, da zwei Jahre später Prittlbach, Etzenhausen und Goppertshofen bei der Pfarrei Dachau um einen Hilfspriester nachsuchten, was die geistliche Regierung in Freising ablehnte, da sich der Dachauer Pfarrer bei seinem geringen Einkommen keinen Cooperator halten könne. Selbst noch zehn Jahre später lautete die Begründung gleich, und erst 1667 wurde die Bitte genehmigt. Zum Unterhalt des Hilfspriesters steuerten die Prittlbacher Kirche jährlich 12 fl, die Etzenhauser Kirche 8 fl bei. Im Jahre 1656 besaß die Nikolauskirche wieder eine Meßausstattung, u. a. einen vergoldeten Kupferkelch, zwei Messingleuchter, einen kupfernen Weihbrunnkessel, zwei Opferkändl usw.

Bauer Georg Hintermayr nutzte ein als Brandstatt neu auferbautes, der Kirche gehöriges Leerhäusl. Bürgschaften für ausgeliehene kleine Kirchenkapitalien in den Jahren von 1671—1692 lassen auf das Vorhandensein eines wiedererlangten, wenn auch bescheidenen Vermögens der Kirche schließen.

Bis 1697 findet sich keine Nachricht mehr. In diesem Jahr aber erstand im Bauern Georg Perkhmayr (Bergmayer) von Eisingertshofen der Nikolauskirche ein Wohltäter. Pfarrer Anton Metzger von Dachau schreibt darüber am 22. Juli dem geistlichen Rat nach München, daß sich Vorgenannter erboten habe, das Urbanaltärl in Goppertshofen, dessen Kirche bisher mit einem einzigen und schlechten Altärl versehen gewesen sei, zusammen mit einem geschnitzten Muttergottesbild von der unbefleckten Empfängnis guttätig machen zu lassen. Der Stifter übernehme die Kosten für Kistler- und Bildhauerarbeiten, die Kosten für das Fassen mit 34 fl sollten jedoch aus den Kirchenmitteln bestritten werden; hiefür lägen 20 fl im Zechschrein, der Rest in Händen des Kirchpropstes. Was noch fehle, könne aus den eingehenden Gefällen der bevorstehenden Stiftszeit genommen werden. Der Dachauer Pfleger unterstützte das Anliegen, und am 10. September genehmigte die geistliche Oberbehörde den Vorschlag. Georg Perckhmayr verstarb am 5. Juni 1710.

1745 werden als vorhandene Altäre zu Goppertshofen der Patronatsaltar und die (Seiten-)Altäre zur unbefleckten Empfängnis und St. Joseph genannt, welche sich noch heute vorfinden. Gottesdienste fanden statt an Kirchweih, am zweiten Sonntag nach Matthäus, zum Patronatsfest, am Tag unbefleckte Empfängnis, St. Joseph und unschuldige Kindlein. Die Aufsichtspflicht über die Kirche oblag der Dachauer Pfarrei und dem Pfleger. — In unseren Tagen steht das Nikolauskirchl in Goppertshofen das Jahr hindurch vereinsamt; die Bauern gehen sonntags in die nahe Prittlbacher Kirche. Lediglich am 6. Dezember, dem Patronatstag, wird eine Frühmesse zelebriert.

Literatur:

Mayer-Westermayr: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. München 1874, Bd. 1, S. 126, 137.
Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. München 1895, Bd. 1, S. 290.
M. v. *Deutinger:* Beiträge zur Geschichte des Erzbistums München-Freising. München 1913, S. 28f.

Quellen:

StAOb, Dachau St. B. Nr. 53, fol. 227; Nr. 57, fol. 41.
HStA, Dachau GL Nr. 2, fol. 4, 9; Nr. 20, fol. 92, 99; Nr. 211, fol. 161; Nr. 212, fol. 375 und Nr. 319.
OAM, Decanats- und Pfarrbeschreibung Dachau.

Anschrift des Verfassers:
Josef Bogner, 8 München 70, Alfred-Schmidt-Straße 26.

Orgeln und Orgelbauer im Landkreis Dachau

Von Georg Brenninger

Die Inventarisierung der Kunstdenkmäler Oberbayerns erfolgte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Leider erwähnt der im Juli 1888 von Gustav von Bezold und Dr. Georg Hager bearbeitete und 1895 veröffentlichte Abschnitt über das Bezirksamt Dachau keine einzige Orgel oder wenigstens bemerkenswerte Orgelgehäuse.

Diesem Mangel soll im folgenden Beitrag abgeholfen werden. Soweit erreichbar, wurden Archivalien über die frühere Orgelgeschichte herangezogen und durch Exkursionen zu allen Kirchen des Landkreises Dachau auf den heutigen Orgelbestand hin überprüft. Dabei werden alle Orgelgehäuse in Farbdias und Schwarz-weiß-Aufnahmen festgehalten.

Abkürzungen:

M	Manual
I	I. Manual
II	II. Manual
P	Pedal

Die Tonangaben (in Klammern) beziehen sich immer in erster Linie auf den Tonumfang (für den Kenner wird dann auch der Tastenumfang deutlich). Die Angabe »kurz« bedeutet, es fehlen die Töne Cis, Dis, Fis, Gis (der untersten Oktave).

K	Koppeln
mS	Schleiflade, mech. Traktur
mK	Kegellade, mech. Traktur
pK	Kegellade, pneumatische Tr.
eK	Kegellade, elektromagn. Tr.
frSp	freistehender Spieltisch
Ok	Superoktavkoppel
Uk	Suboktavkoppel
Bo	Bourdon
Pr	Prinzipal
GP	Geigenprinzipal
Ga	Gamba
Ae	Aeoline
Sa	Salicional
Ti	Tibia
Sp	Spitzflöte
LG	Lieblich Gedeckt
Co	Copel
Ge	Gedeckt
Fl	Flöte
Oc	Octave
Tr	Traversflöte
SO	Superoctave
Qu	Quinte
Mi	Mixtur
B	Baß
SB	Subbaß
VB	Violonbaß
OB	Octavbaß

1. Altomünster

Das traditionsreiche Kloster Altomünster bekam erst um 1765 ein Positiv mit 5 Register, welches um 1802 nach Rieden verkauft wurde[1]. In diesem Jahr erwarb nämlich Altomünster die Orgel des kurz darauf säkularisierten Klosters in Taxa für 600 fl[2] und ließ sie 1803 reparieren[3]. Von diesem Werk, das über 13 Register verfügte, ist nur noch der Prospekt erhalten. Man merkt ihm gleich an, daß er ursprünglich für andere Proportionen bestimmt war und heute in die Westempore eingezwängt ist. Die Außenfelder der um 1760 gebauten, fünfteiligen Rokokoanlage sind sogar teilweise durch den Emporebogen dem Blick des Betrachters entzogen. Für eine Reparatur erstellte der Orgelbauer Steinmeyer 1880 einen Kostenvoranschlag[4], baute aber dann 1883 als op. 244 ein neues Werk mit 15 Register auf zwei Manualia[5]. Der bekannte Komponist Max Reger soll hier einmal gespielt haben[6]. Das heutige Werk stammt von Albert Moser (München) 1919 mit der Disposition[7]:

I (C-g'''):	Bo 16', Pr 8', Gemshorn 8', Sa 8', Solofl 8', Ge 8', Amarosa 4', Oc 4', Rauschquinte 2⅔' 2fach, Mi 4f. 2', Trompete 8', Tremolo.
II (C-g''''):	Quintatön 16', Flötenpr 8', Echogamba 8', Ae 8', Vox coelestis 8', Nachthorn 8', Philiomela 8', Kleingedeckt 4', GP 4', Nassard 2⅔', Flautico 2', Terzflöte 1⅗', Septime 1⅐', None 8/9', Klarinette 8', Vox humana 8', Tremolo.
P (C-f'):	EchoB 16', SB 16', KontraB 16', Cello 8', FlötB 8', Posaune 16'.
K:	II-I, Ok II-I, Uk II-I, I-P, II-P.
System:	pK, frSp.